

Limburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Ersteinst täglich
Abend- und Beilage.
Die Beilage ist eine
unabhängige Zeitung.
Abend- und Beilage.
Die Beilage ist eine
unabhängige Zeitung.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einzelhefte 15 Pf.
bis 10 Pf. für Abonnenten oder deren Repr.
Reklamen die 10 mm breite Zeile 35 Pf.
Reklamen die 10 mm breite Zeile 35 Pf.
Reklamen die 10 mm breite Zeile 35 Pf.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag, den 21. Mai 1917.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Nr. 811. 3. 17. A. 3. S. 1

Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoff- betrieibenden Gewerbe- zweigen.

Nach dem § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den
Arbeitsvertrag vom 4. Juni 1851* in Verbindung mit
dem 11. Dezember 1915 betreffend Abänderung
des Gesetzes vom 4. Juni 1851 (Reichsgesetzbl. S. 813) wird
im Interesse der öffentlichen Sicherheit zur allge-
meinen Beachtung gebracht.

In allen Betrieben, in denen die Anfertigung oder
Verarbeitung von Mann- oder Frauenkleidung (Röcken,
Hemden, Mänteln, Mützen), Frauen- und Kinderbe-
kleidung, Kleider, Blusen, Weißwaren, Umhängen,
Korsetts oder von weißer und bunter Wäsche im
Allgemeinen — Kleider- und Wäschekonfektion, — ein-
schließlich der Betriebe, in denen die Anfertigung
von Wäsche für die gewerblichen Betriebe, in denen
die Anfertigung von Wäsche für die gewerblichen Betriebe,
aus Wollen, Filzen (Säcke, Aufschläge, Zelte,
Gamaschen, Schirme, Steppdecken und dergl.) im
Allgemeinen, gefolgt werden, gelten die nachstehenden Vorschriften.
In der Bearbeitung im Großen liegt auch vor,
in dem einzelnen Betriebe selbst nur eine beschränkte
Anfertigung der Waren ausgeführt oder bearbeitet wird, wenn je-
doch der Betrieb arbeitet, die Ware
herstellen läßt.

§ 1.

Die gegen Zeitlohn (Tages-, Wochenlohn) beschäftigten
Arbeiterinnen der Stundenlohnarbeit, bei den gegen Stük-
klohn arbeitenden Arbeiterinnen der Stücklohnarbeit, die nicht geringer
als 1. Februar 1916 gezahlt sein. Zu dem danach
berechneten Lohn haben die Betriebsunternehmer einen Zu-
schlag von einem Zehntel des verdienten Betrages zu
zahlen, der für die Woche erzielt wird. Der Lohn
des Ortslohns (ortsüblichen Tageslohns) überschreitet
die Zuschüsse sind in die Arbeitsbücher (Rechnenbücher)
einzutragen und deutlich als Zuschüsse kennt-
lich zu machen.

§ 2.

Ausführung außerhalb der Betriebe der Unternehmer.

Die Anfertigung der gewerblichen Erzeugnisse für
den Unternehmer außerhalb der Betriebe der
Unternehmer, gelten die nachfolgenden Bestimmungen:

Die Inhaber von Arbeitsstätten und sonstige Perso-
nen, welche für die Betriebsunternehmer (Auftraggeber)
Arbeitskräfte zu beschaffen, verarbeiten oder ausgeben, für die
Arbeitskräfte (Arbeiterinnen), welche innerhalb der Arbeits-
stätten mit der Anfertigung der Erzeugnisse beschäftigt
sind, und für diejenigen Arbeiter (Arbeiterinnen), welche
gewerblichen Erzeugnisse zu Hause selbst herstellen,
Hausarbeiterinnen, Hausarbeiterinnen, Hausarbeiter,
Hausarbeiterinnen und dergl.) dürfen die Stücklohn-
sätze bei Zeitlohn (Tages-, Wochenlohn), die Stundenlohn-
sätze nicht geringer sein, als sie am 1. Februar 1916
waren.

Die Betriebsunternehmer haben, sofern sie die Heimar-
beiterinnen, Hausarbeiterinnen und dergl. unmittelbar beschäftigen,
von diesen den verdienten Lohn einen Zuschlag in
Höhe von einem Zehntel des verdienten Betrages zu
zahlen.

Im übrigen ist der Arbeitsverdienst der in den
Arbeitsstätten oder als Heimarbeiterinnen, Hausarbeiterinnen
und dergl. im Auftrage eines Betriebsunternehmers
beschäftigten Arbeiterinnen, Hausarbeiterinnen und dergl.
im Interesse der öffentlichen Sicherheit zur allge-
meinen Beachtung gebracht.

dergl. beschäftigten Personen von den Inhabern der Ar-
beitsstätten oder den sonst die Ausgabe der Arbeit ver-
mittelnden Personen (Ausgeber, Faktoren, Zwischenmeister
und dergl.) durch Zuschüsse um ein Zehntel zu erhöhen.

Die Zuschüsse (Abs. 1, 2) sind in die Arbeits-
bücher (Rechnenbücher) und Lohnbücher einzutragen und
deutlich als Zuschüsse kenntlich zu machen.

Die Betriebsunternehmer (Auftraggeber) haben den
Inhabern der Arbeitsstätten und den sonst die Arbeits-
ausgabe vermittelnden Personen als Ersatz für die ver-
anlagten Zuschüsse einen Zuschlag von sieben Hundert-
steln zur Lohnsumme zu zahlen. Die bezeichneten
Zwischenpersonen haben innerhalb drei Tagen nach der
Lohnzahlung jedesmal ein Verzeichnis der von ihnen ge-
zahlten Löhne dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeam-
ten** einzureichen. Aus dem Verzeichnis muß der
Name und die Wohnung jedes Arbeiters (jeder Arbei-
terin), der von ihm verdiente Lohn, der ihm gezahlte
Zuschlag und die danach sich ergebende Gesamtsumme
des ihm gezahlten Lohnes ersichtlich sein.

§ 3.

In den Betriebsräumen der Unternehmer, ist an deutlich
sichtbarer Stelle und in deutlich lesbarer Schrift ein Anschlag
gemäß Buchstabe a unterstehenden Musters anzubringen.

In den Betriebsräumen der Unternehmer und der die
Ausgabe von Arbeit für sie vermittelnden Personen (Aus-
geber, Faktoren, Zwischenmeister und dergl.), in denen Arbeit
für Heimarbeiter, Hausarbeiter und dergl. ausgegeben oder
abgenommen wird, sowie in den Arbeitsstätten ist an der
Außen- und der Innenseite der Eingangs- und Ausgangs-
türen an deutlich sichtbarer Stelle und in deutlich lesbarer
Schrift ein Anschlag gemäß Buchstabe b unterstehenden
Musters anzubringen.

§ 4.

Die Betriebsunternehmer, die Inhaber von Arbeitsstätten
und die sonst die Ausgabe der Arbeit vermittelnden Personen
(Ausgeber, Faktoren, Zwischenmeister und dergl.) sind verpflichtet,
dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten Einsicht in ihre Lohn-
listen und sonstigen Bücher sowie zu gestatten, als zur Fest-
stellung der Richtigkeit der gezahlten Löhne erforderlich ist.

§ 5.

Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in
Kraft und an die Stelle der Bekanntmachung vom 4. April
1916 Nr. 811. 3. 17. A. 3. S. 1.

Für die unter diese Bekanntmachung fallenden Betriebe
hat die Bekanntmachung Nr. W. M. 77/1. 16 R. A. vom
Januar 1916, betreffend mit Kraft angetriebene Maschinen
für Konfektionsarbeit keine Geltung.

Frankfurt (Main), 20. Mai 1917.

Stellf. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Muster.

a) Anschlag für Betriebsunternehmer (vergl. § 3, Abs.
1 der Vorschriften): Auszug aus den Vorschriften
des

§ 1.

Den innerhalb der Betriebe der Unternehmer
beschäftigten Arbeiterinnen (Arbeiterinnen) ist bei der
Lohnzahlung ein Zuschlag in Höhe von einem Zehntel
des verdienten Lohnes zu zahlen, sofern nicht der
für die Woche erzielt wird. Der Lohn
des Ortslohns (ortsüblichen Tageslohns) überschreitet
die Zuschüsse sind in die Arbeitsbücher (Rechnenbücher)
einzutragen und deutlich als Zuschüsse kennt-
lich zu machen.

Die Lohnsätze für die angefertigten oder bearbei-
teten Gegenstände dürfen nicht geringer als die am
1. Februar 1916 gezahlten sein.

b) Anschlag für Betriebsunternehmer, Ausgeber, Fak-
toren, Zwischenmeister und dergl. und für Inhaber
von Arbeitsstätten (§ 3 Abs. 2 der Vorschriften):
Auszug aus den Vorschriften des

§ 2.

Den außerhalb der Betriebe der Unternehmer
beschäftigten Arbeiterinnen (Arbeiterinnen) ist bei der
Lohnzahlung ein Zuschlag in Höhe von einem Zehntel
des verdienten Lohnes zu zahlen.

Die Lohnsätze für die angefertigten oder verarbei-
teten Gegenstände dürfen nicht geringer als die am

** Für Preußen ist zu setzen Gewerbeinspektor
Gewerbeinspektor.
Gewerbeinspektor.
Gewerbeinspektor.
Gewerbeinspektor.
Gewerbeinspektor.

1. Februar 1916 gezahlt sein. Arbeiten die Ar-
beiter (Arbeiterinnen) in Arbeitsstätten gegen Zeitlohn
(Tageslohn, Wochenlohn), so dürfen die Stundenlöhne
nicht geringer als die am 1. Februar 1916 gezahlten
sein.

Dienstverammlung

der Herren Bürgermeister und der Herren Mitglieder der
Wirtschaftsausschüsse.

Zur Besprechung wichtiger kriegswirtschaftlicher Maß-
nahmen habe ich auf

Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr,
im Gasthof „Zur alten Post“ in Limburg eine Dienstver-
sammlung der Herren Bürgermeister und der Wirtschafts-
ausschüsse anberaume.

Ich ersuche um vollzähliges Erscheinen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die einzelnen Mit-
glieder der Wirtschaftsausschüsse besonders auf die Versamm-
lung aufmerksam zu machen.

Limburg, den 21. Mai 1917.

R. A. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Bekanntmachung

Die Preis-Kommission für den Regierungsbezirk Wies-
baden hat bis auf weiteres folgende Erzeuger-Höchstpreise
festgesetzt:

Spargel.

Sorte I 70 Pf. für das Pfund.

Sorte II 35 Pf. für das Pfund.

Kahabarber.

bis zum 20. Mai 15 Pf. für das Pfund,

später 10 Pf. für das Pfund.

Krautspinat.

18 Pf. für das Pfund.

Im übrigen bleiben die durch Bekanntmachung vom
28. März 1917 veröffentlichten Höchstpreise bestehen. Die
Festsetzung von Höchstpreisen für die übrigen Gemüse bleibt
vorbehalten.

Wiesbaden, den 9. Mai 1917.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk
Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droegge, Geh. Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige orts-
tliche Bekanntmachung.

Limburg, den 15. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Mai. (W. I. S.
Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen der Küste und St. Quentin nahm die Artillerie-
tätigkeit in mehreren Abschnitten zu und steigerte sich nachts
zwischen Acheville und Gavrelle zu großer Heftigkeit.

Ein unter dem Schutz dieses Feuers beiderseits der
Straße Arras-Douai einsehender englischer Angriff brach
in unserem Abwehrfeuer zusammen. Ebenso erfolglos
blieben feindliche Vorstöße östlich von Monchy.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagne-Front hält das lebhaft
feuert an.

Bei Braye erreichten wir durch Fortnahme eines fran-
zösischen Grabens eine weitere Verbesserung unserer Stellung.
Am Winterberg wurde ein nördlicher Vorstoß des Feindes
in zähem Handgranatenkampf abgeschlagen.

Bei ungünstigem Wetter war die Flieger-tätigkeit die
letzten Tage gering. Gestern schossen wir 10 Flugzeuge ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russisches Artillerie- und Minenfeuer zwischen Ma und
Duna, westlich von Lud, beiderseits der Bahn Jlozom-
Tarnopol und an der Rarajowka wurden lebhaft von uns
erwidert.

An der

Mazedonischen Front

hat der Feind nach den Misserfolgen der letzten Tage seine
Angriffe nicht wiederholt. Das Artilleriefeuer ist wieder
schwächer geworden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein französischer Dampfer mit 450 Mann Kolonialtruppen versenkt.

Madrid, 14. Mai. (W.T.B.) Beripatet eingetroffen. Der Dampfer des Vertreters des Wiener Korrespondenz-Büros. Der Dampfer in den Blättern veröffentlichten Meldungen versenkte am 11. April ein Unterseeboot bei Tortosa den Dampfer „Nedjerda“, auf dem 450 Mann Kolonialtruppen und 5000 Tonnen Kohle von Oran nach Port Vendres. Der Untergang des Schiffes erfolgte unerwartet und plötzlich. Die an Bord befindlichen 450 Mann Kolonialtruppen sind fast alle umgekommen. Vorgesetzt versenkte das Unterseeboot einen kleinen Dampfer bei Tortosa den bewaffneten englischen Dampfer „Jamon“ (6000 Tonnen) mit 5000 Mann Kohle von New Castle nach Genua. Der Wert des Schiffes samt der Ladung wird mit drei Millionen Pesetas geschätzt. In derselben Gegend versenkte das Unterseeboot den griechischen Dampfer „Sephosia“ mit 2000 Tonnen Schmelzblei und 9000 Tonnen Kohlen von Valencia für Frankreich bestimmt.

Requirierung neutraler Schiffe durch England

London, 19. Mai. (W.T.B.) Das Reutersche Büro teilt, daß die britische Regierung mit Rücksicht auf den Schutz der britischen Interessen sich das Recht vorbehält, neutrale Schiffe, in deren Besitz ein größerer Betrag britischer Handelsbedürfnisse liegt, zu requirieren, da es unmöglich ist, die britischen Interessen zu schützen, solange solche Schiffe unbewaffnet unter neutraler Flagge fahren.

Aus Russland.

Die auswärtige Politik der neuen provisorischen Regierung.

Petersburg, 19. Mai. (W.T.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die neu zusammengefasste provisorische Regierung hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es bezüglich der auswärtigen Politik heißt: In der auswärtigen Politik lehnt die provisorische Regierung die Übereinstimmung mit dem gesamten Volke jeden Gedanken an einen Sonderfrieden ab und lehnt sich an das Ziel, die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, der weder eine Beherrschung anderer Völker, noch eine Beschlagnahme ihrer nationalen Güter, noch eine gewaltsame Aneignung von Gebieten und Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verlangt. In der seltenen Überzeugung, daß der Fall der russischen Regierung in Russland und die Befestigung der demokratischen Grundbünde in der inneren und äußeren Politik für die alliierten Demokratien neue Bemühungen für einen dauerhaften Frieden und die Brüderlichkeit der Völker geschaffen haben, wird die provisorische Regierung Schritte unternehmen, um ein Abkommen mit den Alliierten auf der Grundlage der Erklärung vom 8. April vorzubereiten. (In dieser Erklärung spricht sich Russland gegen jede Eroberung fremden Gebiets aus. Die Red.) Überzeugt davon, daß eine Niederlage Russlands und seiner Alliierten nicht nur eine Quelle des Elends für das Volk wäre, sondern auch den Abschluß eines Weltfriedens auf der oben erwähnten Grundlage hinauschieben oder unmöglich machen würde, glaubt die provisorische Regierung, daß das Revolutionsheer Russlands es nicht gestattet werden, daß die deutschen Truppen andere weltliche Alliierten vernichten, um sich dann auf uns mit der ganzen Macht ihrer Waffen zu werfen. Die Stärkung der Grundlagen der Demokratisierung des Heeres und die Stärkung seiner militärischen Macht sowohl der Offensiv- als der Defensiv werden die wichtigsten Aufgaben der provisorischen Regierung bilden.

Eine amerikanische Drohung an Russland.

London, 19. Mai. (W.T.B.) Die „Morning Post“ berichtet aus Washington vom 18. Mai: Der russischen Regierung wurde zu verstehen gegeben, daß ihr, wenn nötig, weitere Kredite zur Verfügung gestellt würden, wenn sie keinen Sonderfrieden schließen und das Geld aus dem Ausland zu militärischen Zwecken verwenden. Sollte Russland ohne Zustimmung der Alliierten und Amerikaner einen Frieden schließen, so würde diese finanzielle Vereinbarung sofort außer Kraft treten.

Wie sie lügen!

Durch mehrere feindliche Zeitungen ging Ende April eine ergreifende Geschichte von den letzten Stunden des kaiserlichen Friedrich Karl von Preußen, der am 27. März 1917 bei einem Luftkampf abgeschossen wurde und an seiner Verwundung in englischer Gefangenschaft gestorben ist: Er habe gewünscht, seine Frau vor seinem Tode zu sehen. Es sei aber zurückgekommen, mit dem „in diesen wütenden Tagen“ quer darüber hingeschriebenen eigenhändigen Vermert des Kaisers „Abgelehnt. Wilhelm I.R.“ In wildem Zorn über diese brutale Verweigerung seines letzten Trostes habe er Sterbende darauf ausgerufen: „Ich weiß, warum Wilhelm nicht will, daß meine Frau kommt.“ Er kennt sie. Sie hätte geantwortet: Sie hätte die wahre Lage in Deutschland enthüllt. Alles hätte sie erzählt: die Hungersnot selbst in den höchsten Kreisen, die wachsende Unzufriedenheit der Massen und der Soldaten, die Abnutzung unserer Eisenbahnen, die bisher unsere größte Stärke waren!“ usw. War es an sich schon nicht sehr glaubwürdig, daß ein deutscher Offizier mit einem französischen Zeitungskriegler in der Hand, so ergibt außerdem ein Blick in den Gotha'schen Kalender, daß der Kaiser seinen Grund hatte, die wahrheitsliebende Gemahlin des Prinzen zu fürchten: der Prinz war unverheiratet.

Militarisierung der englischen Jugend.

Auf den verschiedensten Gebieten sehen sich unsere Feinde gezwungen, mehr und mehr die deutschen Organisationen, die bisher die Zielscheibe ihres Spottes waren, als mangelhaftig anzuerkennen. So wurden auch unsere Jugendwehrverbände schon vor dem Kriege von der englischen Presse mit Verachtung überhäuft. Nach Ausbruch des Weltkrieges ludte man die in den Jugendverbänden tätigen Kreise durch die Behauptung zu brandmarken, mit der Wehrhaftmachung der deutschen Jugend werde zugleich deren Erziehung zu den pflichtgemäßen Weltbürgerpflichten „bezweckt“. Und was tut jetzt England? Ganz nach dem deutschen Vorbild organisiert es seine Jugend zum Zwecke einer gründlichen militärischen Vorbereitung unter Mitwirkung und mit finanzieller Unterstützung der militärischen Behörden. Die Rekruten — so nennt man in England die Angehörigen der Jugendwehr — sollen in Junior- und Senior-Bataillone eingeteilt werden. In die ersteren sollen die Knaben von 15 bis 17 Jahren, in die letzteren die jungen Leute bis

zur Altersgrenze des Dienstbeginns eingereiht werden. Ziel und Ausbildung ist die Vorbereitung für den späteren Dienst im stehenden Heer oder in der Kriegs- und Handelsmarine. Eine derartige Militarisierung der Jugend stimmt schlecht mit dem immer von neuem gepredigten Kriegsziele von der Erlösung der Welt aus den Banden des preußischen Militarismus.

Der kritische Augenblick.

Nicht nur in englischen Fachblättern kommen Zweifel an der Möglichkeit, die Unterseebootgefahr einzudämmen, zum Ausdruck; auch die Londoner Hefepresse beginnt zu jammern über die großen Verluste und die Gefahren infolge der immer noch zunehmenden Versenkungen. Das wohl ärgste der chauvinistischen Blätter ist „John Bull“ — aber man erkennt seine Tonart nicht wieder; aus den früheren Kanfaren sind Jeremiaden geworden. Und was das Bezeichnendste in der gegenwärtigen Lage: Lloyd George, der „Karte Mann“, hat abgewirtschaftet, ein noch „kärterer“ soll helfen. „Jede Woche wird der Zoll, den unsere Handelsflotte an Verlusten entrichten muß, größer, und der Himmel weiß, wie die Schifffahrt unserer Verbündeten leidet!“ So schreibt der kleinlaut gewordene Schreiber A. G. Hales in „John Bull“ vom 5. Mai. „Daß die Politiker die Brotrationen der Soldaten beschnitten haben, muß den Deutschen beredter als Worte es können verstanden, wie es mit uns steht. Ehe man die Brotrationen der Soldaten auch nur um eine Unze beschnitt, hätten die Leute in der Heimat auf knappe Rationen gesetzt werden müssen. Wir leben in einem Kartenparadies. In kurzer Zeit werden die Verräter unter uns auf „Frieden durch Kompromiß“ dringen wegen der Lebensmittellage. Sie lauern jetzt noch im Hintergrunde, nur weil sie die Zeit noch nicht für gekommen halten, wo ihr Geschrei Wirkung ausüben kann — wir werden sie binnen kurzem dafür eintreten hören, daß ein halbwegs guter Frieden besser als ein leerer Bauch. Wir hätten niemals in unsere gegenwärtige Lage hineintreiben dürfen; wenn unsere Politiker sich vor der Größe des Rationierungsproblems fürchteten, warum machten sie dann nicht Reuten von härterem Guß? Der Verdacht wächst immer mehr, daß die Regierung die Rationierung nicht wünscht, um das Geschick der großen Kaufleute nicht zu verderben. Je eher aber die Regierung die Sturmfronten merkt, desto besser für sie!“

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen?“

Die dunte Zusammenfassung des Personals des Völkerzirkus unserer Feinde überbietet „alles bisher Dagewesene“. In dieser einzigen Hinsicht sind unsere Feinde uns in der Tat weit überlegen, wie wir neidlos anerkennen. Nicht nur aus allen Rassen der Erde, auch aus allen möglichen Völkern innerhalb der einzelnen Rassen haben Engländer und Franzosen die wehrhaften Männer gegen uns zusammengebracht. Ein interessantes Streiflicht auf das Völkergemisch wirft eine „Nachweisung über die Zusammenlegung der im Senegal-Bataillon Nr. 70 vertretenen Völkern“ und deren Kampfwert“, die bei einem Selangenen des Bataillons gefunden wurde. Nach dieser Zusammenstellung, die datiert ist, St. Raphael, den 28. März 1917, und unterzeichnet von dem Bataillonkommandeur des 70. Seneg. Bataillons, betrug damals die Kopfstärke des Bataillons 840 Mann. Von ihnen wurde der Kampfwert von 547 Mann als gut, von 170 als zweifelhaft, und von 123 als schlecht angegeben. Die „Senoufos, Bambaras, Baribos, Diallonkes, Fongs oder Djeds, Rados oder Habbes, Rhaousses, Malinkes, Miniankes, Ouassouloukes, Samos, Samhoros, Sarrakolles, Marakas oder Soninkes, Tomos, Toucouleurs, Rissens, Secces, Fongs, Bobos, Bojos, Diermas, Guerzes, Gourounsi, Haoussas oder Gamaris, Rouanlos, Karaboros, Raporos, Lobis, Noffis, Mandingues, Mandes Doulas, Rinegues, Nibroumas, Quoloffs, Toufas, Souins, Tagouas, Baoules, Gourmantches, Bourougnos und Inames, Nagots, Beuhls, Foulahs, Foulbes, Sereres, Sourays, Souffous, Touareys, sowie einige andere „Rassen“ kämpfen in diesem einen Bataillon für „Freiheit und Menschlichkeit“ gegen das „barbarische Deutschland!“

Besuch des bulgarischen Königs in Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Der König von Bulgarien soll in der Woche nach Pfingsten den deutschen Kaiser und den König von Bayern besuchen wollen.

Aufhebung des Enteignungsgesetzes.

Berlin, 19. Mai. Dem preußischen Landtag ist der Entwurf eines Abänderungsgesetzes zu dem Enteignungsgesetz für die Provinzen Westpreußen und Posen zugegangen. Es wird berichtet: Der Entwurf liegt uns zur Stunde noch nicht vor, aber über seinen Inhalt kann kein Zweifel sein. Er wird die Erfüllung des Versprechens bilden, das der Vizepräsident des Staatsministeriums vor einiger Zeit im Herrenhaus ausgesprochen hat, daß das Enteignungsgesetz, von dem ja auch während des Krieges kein Gebrauch mehr gemacht worden ist, beseitigt werden soll. Wenn jetzt nur von der Abänderung des Enteignungsgesetzes gesprochen wird, und nicht von seiner Aufhebung, so erklärt sich das dadurch, daß es ein Enteignungsgesetz, das diesen Namen führt, nicht gibt. Die Enteignungsbefugnisse sind ein Teil, und zwar ein wesentlicher Teil des Gesetzes über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschlands in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 20. März 1908. In diesem Gesetz, das der Regierung auch bestimmte Mittel bewilligt und über die Beschaffung von Rentenstellen handelt, sind es die Paragraphen 13 ff., die das Recht zur Enteignung ausprechen in den Bezirken, in denen die Sicherheit des gefährdeten Deutschlands nicht anders als durch Stärkung und Abrundung deutscher Niederlassungen durch Ansiedlung möglich erscheint. Man darf also ohne weiteres annehmen, daß der neue Gesetzentwurf diesen und die folgenden Paragraphen des sogenannten Enteignungsgesetzes aufhebt. Zur Beratung wird dieser Gesetzentwurf jetzt nicht mehr kommen, denn es steht so gut wie fest, daß, nachdem das Herrenhaus noch eine Sitzung abgehalten haben wird, der Landtag bis zum Herbst vertagt wird, nebenbei bemerkt, ohne daß irgend eines der Gesetze, mit denen er sich in der letzten Session befaßt hat, zur Verabschiedung gekommen wäre. Der Aufschub der Beratung des Gesetzes, welches jetzt die Enteignung beseitigt, bis zum Herbst ist praktisch nicht bedenklich, denn angewendet wird die Enteignung längst nicht mehr.

Dr. Adler zum Tode verurteilt.

Wien, 19. Mai. (W.T.B.) Der Mörder des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, Dr. Adler, wurde heute wegen gemeinen Mordes zum Tode verurteilt.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Nicaragua.

Hanag, 20. Mai. Aus Washington meldet Reuter: Nicaragua hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Brasilien.

Bern, 20. Mai. Der „Temps“ meldet aus Rio de Janeiro, man glaube, Brasilien werde in aller nächster Zeit seine Erklärung der Neutralität im deutsch-amerikanischen Kriege widerrufen.

Französische Aufregung über Stockholm.

Der Entschluß der französischen Minderheitssozialisten, den Internationalen Sozialistkongress in Stockholm zu beschicken, hat die durch das Wihlingen der französischen Offensiv- und die inneren Räte Frankreichs ohnehin aufgeregte französische Presse geradezu in Paroxysmus versetzt. Anscheinend muß doch die Kriegsmüdigkeit in Frankreich weit größer sein, als zugegeben wird, wenn die offiziöse Presse sich bemüht, die höchsten Regierern zu ziehen, um gegen das Vorgehen jenes Teiles der französischen Sozialdemokratie zu polemisieren. Man versucht, den Stockholmer Kongress als ein deutsches Manöver zu denunzieren und bezeichnet die französischen Minderheitssozialisten als deutsche Agenten. Insbesondere Herrn Hervé gibt das Ereignis Gelegenheit zu einer seiner sattem bekannten journalistischen Amokläuferien. Er findet in dem Vorgehen seiner ehemaligen Genossen einen Verrat an der heiligen Sache der Entente, die als eine ihrer wichtigsten Kriegsziele die Enthronung Wilhelms II. proklamiert habe. Hervé leistet sich (wie schnell sich doch eine Ansicht wandeln kann) einen grimmigen Ausfall auf die noch vor kurzem so hoch gepriesene Revolution. Das Land, das ihm vor kurzem noch das Heil für die Welt brachte, nennt er jetzt ein Land ohne politische Erziehung, wo pazifistische Reigungen sehr leicht einfältige Seelen verwirren könnten.

Die französischen Minoritäten sollen doch dem Beispiel ihres Freundes Lenin folgen und sich von der deutschen Regierung in einem laienlichen Sonderzug durch Deutschland befördern lassen. Wenn sie schon nach Stockholm gingen, müßten sie, um ihre wahre Gesinnung zu zeigen, wenigstens über Berlin zum Kongress gehen.

Im Gegensatz zu dieser überzogenen Nervosität betrachtet man in Deutschland die kommenden Ereignisse mit absoluter Gelassenheit. Selbst in sozialistischen Kreisen wird bei aller Anerkennung des Fortschritts, den der Stockholmer Versuch für die Annäherung von Verständigungsmöglichkeiten bedeutet, ihm eine kühl abwägende Vorsicht entgegengebracht. Der sozialdemokratische Abgeordnete Cohen-Kreuz schreibt in der letzten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ über die Bedeutung der Internationalen Sozialisttagung folgendes: „Wir sehen der Stockholmer Tagung mit der Erwartung entgegen, die der ersten Zusammenkunft der Sozialisten aller Länder seit Ausbruch des Krieges unter allen Umständen gebührt. Wir wollen uns keinen überschwenglichen Hoffnungen hingeben und in dieser Zusammenkunft auch nichts anderes erblicken, als den ersten Versuch, die Bedingungen zu finden, auf die sich die arbeitenden Massen der kriegführenden Länder gegenseitig verpflichten können.“

Diese Auffassung entspricht durchaus der ganzen Haltung, die das ganze deutsche Volk allen Verjungen zur Verständigung bisher entgegengebracht hat und auch in Zukunft entgegenbringen wird. Deutscherseits begrüßt man jeden Versuch, dem Kampf ein Ende zu machen, mit Sympathie, denn Deutschlands Regierung und Volk haben den Willen zu einer Beendigung des zmedelosen Blutvergießens stets deutlich bekundet. Auf der anderen Seite aber kann das deutsche Volk im Gefühl seiner Kraft ruhig den Ereignissen entgegengehen und warten, bis die Erkenntnis seiner Feinde zu der Anschauung gediehen ist, daß Friedensmöglichkeiten nur dann gegeben sind, wenn sie die Zukunft des deutschen Volkes garantieren.

Front und Werkstatt.

Über unseren Stellungen blaut der Himmel, strahlende Frühlingssonne liegt über den unzähligen Granattrichtern und treibt an den unberührten Stellen des zerrissenen Bodens das fastige Grün der Gräser heroor. Anstatt des trüblichen Vogelgezwitschers hört man in den Lüften das Surren der Propeller und das Pfeifen und Säusen der Granaten, die irgendwo mit erschütterndem Knall einschlagen, den Boden schließlich in ein völliges Chaos verwandeln und jedem sprossenden Leben Tod und Verderben bringen. Unsere Leute in den vordersten Trichterstellungen achten nicht dieses Vernichtungsprozesses, Handgranaten und Gewehr liegen schuhbereit auf den Trichterrändern, ihr Spaten gräbt sich entweder tief hinein in die Trichter, um Unterschlupfe zu schaffen, um Verbindung mit den Kameraden zur Rechten oder Linken zu bekommen, oder ihre an festes Zupaden gewohnten Hände basteln mit Stacheldraht, um die Hindernisse zu verstärken.

In den Unterländern aber, zehn Meter tief unter der Erde, so eng, daß man sich kaum drehen und wenden kann, überhört und verquält von den Defen, sitzen die Führer bei dem matten Schein einer elenden Petroleumlampe, gebeugt über Karten, Berichte oder Meldungen. Die Arbeit und das Tag wie Nacht ohne Unterbrechung rasende Telefon läßt ihnen keine Zeit, sich der warmen Frühlingssonne zu erfreuen.

Dieselbe restlose und unermüdete Arbeit und Zähigkeit herrscht nicht nur dort, wo man genau weiß, daß dauernd der Sensenmann hinter einem steht, sondern auch bei den Stäben, bei den rückwärtigen Truppen und Kolonnen — überall beobachtet man die gleiche Hingabe, nach besten Kräften seinen Posten dort auszufüllen, wohin jeder einzelne gestellt ist.

Die Franzosen und Engländer sind nicht durchgekommen, werden niemals durchbrechen — dies Wissen beherrscht zurzeit die Gedanken aller unserer Frontkämpfer, und diese Zuversicht und dies Vertrauen haben sich auch durch die Bewährung gefestigt und verstärkt, daß der Feldgrane dem Feldblauen und dem Feldbraunen als Einzelkämpfer weit überlegen ist.

Mit großer Befriedigung wurde ferner bei den Kämpfen in der Gegend von Reims festgestellt, daß der Franzose nicht mehr so verschwenderisch umgeht mit seiner Artilleriemunition, wie in den Sommerkämpfen. Diese Tatsache, die übrigens auch von gefangenen französischen Offizieren bestätigt wurde, wird von unseren wackeren Unterseeboot- und U-Boot-Beobachtern, die gegen die amerikanische Einfuhr von Beschleunigungsmitteln ein Veto eingelegt haben, mit großer Befriedigung aufgenommen werden.

Der Krieg von heute ist ein Krieg der Abnutzung der Kräfte, der Krieg des Materials gegen das Material.

Das heimliche Material ist aber dem feindlichen weit überlegen, das wissen sie alle, welche die Granaten in den

Lauf schieben, die Zündschnur von der Granate reifen oder in den Lüften den Kampf Mann gegen Mann suchen. All die toten Franzosen und Engländer, die als blaue oder braune Klumpen vor unseren Hindernissen liegen und sich zu Haufen zusammentürmen, die zertrümmerten „Tanks“ und „Machines infernales“, die an einem Frontabschnitt 32 Stück an der Zahl, als wertlose Eisenmasse vor und in unseren Linien liegen, die 362 im Monat April abgeschossenen Flugzeuge, die teils in den Lüften teils vom Boden aus niedergeschossen wurden, an all diesen herrlichen Erfolgen haben unsere Männer und Frauen, die uns das Material geschnitten haben, großen Anteil.

Daher gedenken all die sonnenverbrannten Männer der Front dankbaren Herzens der Kämpfer in den heimatischen Werkstätten, die fern vom Granatfeuer in harter Arbeit und Entlastung mit dem herrlichen Geist der Front wettkämpfen und ihr die Kampfwerkzeuge schaffen.

Werkstatt und Front sollen auch in den Stunden, die der Entscheidung entgegenstehen, ein Herz und eine Seele bleiben.

Amerikanische Greueltaten.

Unter englischem Einfluß hat die amerikanische Presse wegen der Maßnahmen, die wir bei dem Rückzug im Westen aus militärischer Notwendigkeit vorgenommen haben, gegen uns einen Greueltatendruck eingeleitet und uns beschuldigt, aus reiner Zerstörungswut und Barbarei die aufgegebenen französischen Gebiete verwüsten zu haben. Wir brauchen uns nicht gegen die läugerische Sinnlosigkeit dieser Anschuldigungen zu verteidigen. Aber es ist doch vielleicht für das amerikanische Volk lehrreich, wenn ihm aus seiner eigenen Geschichte nachgewiesen werden kann, daß es wenig geeignet ist, als Sittenrichter aufzutreten.

Man denke nur an die erbarmungslose Blodade während des Bürgerkrieges, durch die die Yankees den verwundeten und kranken Soldaten der Südstaaten selbst die nötigen Heilmittel abschneiden, an die erbärmlichen Lügen und Beschimpfungen, womit ihre Presse die eigenen Landsleute im Süden belagerte, und vor allem an das Schicksal Atlantas und Sherman's Verwüstungszug durch das fruchtbare Georgia.

Rauch und Feuerfäden bezeichneten Meilenweit den Weg, den das Heer dieses struppeligen Führers nahm. Was vernichtet werden konnte, wurde zerstört. Das ganze blühende Shenandochtal wurde vollkommen verwüstet. Tausende von Gebäuden gingen in Flammen auf. Sämtliches Vieh, das nicht verzehrt werden konnte, wurde getötet. Systematisch wurden weite Landstrecken verheert, ganze Ortschaften niedergebrannt, die Plantagen vernichtet. Ungezählte Menschen wurden unter den Trümmern ihrer Wohnstätten begraben.

Als Sherman am 2. September 1864 nach hartem Kampf mit Hood, dem General der Südstaaten, Atlanta, die Hauptstadt Georgias, eingenommen hatte, richtete er eine Proklamation an den Bürgermeister Atlantas, in der er der gesamten Bevölkerung von ungefähr 100.000 Seelen befahl, in wenigen Tagen die Stadt zu verlassen. General Hood schrieb darauf an Sherman: „Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß die durch Sie ausgefertigte Proklamation in ihrer raffinierten Grausamkeit alles übertrifft, was mir bislang in der dunklen Geschichte dieses Krieges zu Ohren gekommen ist. Im Namen Gottes und der Menschlichkeit protestiere ich dagegen.“ Und in rührenden Worten schildert der Bürgermeister Atlantas, wie die Bevölkerung fast beinahe ganz aus Greifen und Kranken, aus Frauen, Kindern und Säug-

lingen bestehe, die durch die lange Belagerung schwer gelitten, und für die die plötzliche Austreibung mit Verlust von Gut und Gut bitterstes Elend bedeuten müsse. Alles das ließ Sherman ganz kalt. Sein Befehl wurde ausgeführt. Die ganze Bevölkerung mußte die Stadt verlassen, und nachher wurde Atlanta den Flammen preisgegeben. Nur ein einziger großer Haufen von Schutt und Asche blieb von der Stadt übrig. Sein Ziel, „die Zivilbevölkerung einmal fühlen zu lassen, was Krieg eigentlich ist“, war auch der eigentliche Zweck dieses berühmten Vernichtungszuges durch ganz Georgia. Er selbst befahl in seinem Tagesbefehl, keine Armee solle von den Landeserzeugnissen leben und „mit freier Hand requirieren“. Die Folge war, daß marodierende Banden überall das Land durchzogen und verwüsteten, was ihnen nur in die Hände fiel. „Nur von Norden und Greuelthaten habe ich persönlich nichts gehört“, schrieb Sherman lakonisch selbst.

Kein besseres Gepräge tragen die Verwüstungen der Unionisten Popes, Sheridons und anderer Uniongeneräle an sich, und auch die Raubzüge der Konföderierten Morgans, der Kentucky verwüstete, und Forrests, der bis nach Paducah am Ohiostrom brandstiftend vordrang, kannten keine Schonung. So ließ Forrest in dem erstürmten Fort Pillow am Mississippi 300 Mann abschlagen, darunter viele unter Martern, wie sie sonst nur bei Wilden üblich sind; mehrere Farbige wurden an Bretter genagelt und verbrannt. In Kansas und Missouri ereigneten sich bei dem Guerillakrieg, der dort getrieben wurde, ähnliche Szenen.

General Quantrell rückte nachts mit einer Horde Südländer in die Stadt Lawrence; die bestürzten Bürger, die aus ihren Betten sprangen, wurden wehrlos massakriert, besonders Deutsch-Amerikaner und Neger; an 140 schuldlose und unbewaffnete Menschen fanden den Tod. In Südmissouri überfielen die Konföderierten ein Dampfboot bei dem Orte Independence; 20 Farbige wurden am Gestade in einer Linie aufgestellt, einer der südlichen Soldaten leuchtete den Gefangenen mit einer Laterne ins Gesicht, während seine Kameraden mit dem Revolver Mann für Mann niederknallten.

Solche Greueltaten kann man mit dem Wderrückgeltsrecht nicht mehr entschuldigen. Vor allem ist aber der Name „Andersonville“ ein Schandfleck in der Geschichte der Konföderierten. Andersonville ist ein kleiner Ort im Staate Georgia; im August 1864 waren dort von den Südstaaten über 31.000 Kriegsgefangene der Nordstaaten untergebracht. Man ließ sie einfach im Freien dicht gedrängt kampieren, unter der sengenden Sonne des Südens, den Regengüssen wie der im Winter nicht unbeträchtlichen Kälte ausgesetzt. Die Verpflegung war gänzlich ungenügend, sie bestand in tranigem Speck, Mauleselsfleisch und etwas Brot; oft war das Essen jedoch völlig ungenießbar. Es kamen auch Tage, an denen es überhaupt nichts gab. Ein träger Bach durchfloss das Lager, seine Ufer waren jumpfig und der Aufenthalt von Millionen von Moskitos. Hunderte von Gefangenen litten an Fieber, viele wurden wahnsinnig, manche, die den Tod diesem Jammerleben vorgezogen, hängten über den Zaun und ließen sich von den Wachen erschießen. Alle aber waren vollständig verhungert und mit Ungeziefer befallen. Die Toten wurden ohne Särge begraben; denen, die Ringe trugen, hatte man ohne Umstände die Ringe ab. Es gab eine lange Zeit, da in dieser Hölle jede Stunde acht Personen starben. In 13 Monaten waren von 44.882 Gefangenen, die im ganzen dort gefesselt hatten, 12.462 gestorben.

An diese trüben Kapitel der amerikanischen Geschichte möge man sich drüben jenseits des Atlantischen Ozeans er-

innern, ehe man uns Deutsche als Hur'm'n verurteilt zum Kreuzzug der Zivilisation gegen deutsche „Barbaren“ aufruft.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 21. Mai 1917

Neumarkttheater. Der Film „Rismet“ wurde auch heute abend noch im Kino Neumarkttheater zur Führung gebracht.

Die Turnfahrt des Lahn-Dill-Gaues. Einige am diesjährigen Himmelfahrtstage etwa 400 Turner und Turnerinnen in Merenberg, das durch seine auf einem Basaltkegel gelegene weithin sichtbare Burgruine mit seinem baren Turme bekannt ist. Schon einmal — 1908 — war der Lahn-Dill-Gau hier zusammengekommen, um im Ringkampf die Burg zu stürmen; diesmal waren turnerische Übungsspiele geplant, des feuchten Bodens wegen mußten sie ausfallen. Der Unterlahnbezirk, vertreten durch den Turnverein Bad Ems mit 32 Teilnehmern benutzte die Eisenbahn bis Kunkel und marschierte über Hofen, Schreien, Schupbach, Heddenhausen zum Ziel. Mittellahn kam aus Limburg, der Oberlahnbezirk marschierte von Weilsburg, der Dillbezirk benutzte die Westerwaldeisenbahn bis Malsbühren und der Westerwaldbezirk hatte aus dem Hinnem die Strecke Friedhofen—Merenberg zurückzulegen. Den Grund der Wanderung durch die gelegenen, in üppigem Wald begriffenen Wiesen und Felder und durch die in frischen Matengrün prangenden herrlichen Wälder des Westerwaldes konnte das etwas neblige Wetter nicht beeinträchtigen, nur die Fernsicht vom hohen Bergfried in Merenberg litt unter der Ungunst der Witterung. Die Rückwanderung vollzog sich mit Ausnahme des Westerwaldbezirks nach Weilsburg, das unseren jungen Turnern mit seiner herrlichen Landschaft, seinem alten Schloß und seinen schönen Schloßgartenanlagen eine weitere schöne Belohnung für die Anstrengungen des Tages bot. Von Weilsburg aus führte die Eisenbahn die Turner in die Heimat zurück. Gut Heil!

Tauborn, 19. Mai. Der Bizefeldweibel Rudolf Knapp, Sohn des Herrn Hospitälers Julius Knapp, Hof Gnadenhal, ist zum Unterarzt befördert worden.

Steinbach, 19. Mai. Dem Musikleiter Ferdinand Schäfer, jetzt in einem Limburger Lazarett, Sohn des Landwirts Ferdinand Schäfer hier, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz zuerkannt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgabe für Dienstag, den 22. Mai 1917.

Strichweise Gewitter, sonst heiter, tagsüber warm, nachts kühl.

Lahnwasserwärme 19° Celsius.

Gottesdienstsordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Mittwoch 7^{1/2} im Dom feiert. Amt für Josef Kropp. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag abends 6 Uhr ist im Dom Firmungsunterricht, an welchem alle Firmlinge teilnehmen haben. Das hl. Sakrament der Firmung wird am Pfingstsonntag nach dem Pontifikat-Amt gespendet.

Freitag 7^{1/2} im Dom feiert. Jahramt für Erzbischof Johann Christian Roos, um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Maria Dorn und Eltern.

Samstag 6^{1/2} im Dom Taufwasserweihe, darnach feiert. Amt um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur heiligen Beichte.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Nährmittel für Kinder.

Dienstag, den 22. Mai 1917 Verkauf von Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl für die nach dem 1. Mai 1911 geborenen Kinder in der Aula des alten Gymnasiums. Auf den Kopf wird 1/2 Pfund abgegeben und Hafermehl in 1/2 Pfund-Paketen zu 32 Pfg., Haferflocken 1 Pfund-Paketen zu 56 Pfg. und Hafergrütze los zu 22 Pfg. das 1/2 Pfund.

Das Geld ist möglichst abgezahlt bereit zu halten.

Die Ausgabe erfolgt für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A. bis G. und L. bis R. von 2^{1/2}—4 Uhr für die Familien mit den Anfangsbuchstaben H. bis K. und S. bis Z. von 4—5^{1/2} Uhr.

Es wird gebeten, diese Zeiten genau einzuhalten, da Risten dementsprechend eingerichtet sind.

Limburg, den 21. Mai 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Ausgabe von Fett

Wegen der bestehenden Fettknappheit soll in dieser Woche ein Teil der von der Stadtverwaltung hergestellten Dauerware abgegeben werden.

Diejenigen Haushaltungen, welche hierauf Anspruch machen, haben die für diese Woche gültige Fett- bzw. Buttermarken bis spätestens Dienstag abend bei einem hiesigen Metzgermeister abzuliefern. Auf eine Fettmarke gelangen 100 g Dauerware ohne Knochen zur Ausgabe. Auf diejenigen Fettmarken, auf die Dauerware bezogen wird, kann Butter abgegeben werden.

Die Inhaber von Metzgereien wollen die gesammelten Fettmarken bis spätestens Mittwoch mittag im Rathauszimmer Nr. 11 abliefern. Die Ausgabe der Dauerware an die Metzger erfolgt am Donnerstag vormittag im Schlachthofe hier. Nach der Zuteilung kann mit der Ausgabe an die Kundschaft begonnen werden.

Limburg, den 21. Mai 1917.

Der Magistrat.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Degen

wasserdichte Bekleidung.

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Todes-Anzeige.



„Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.“

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Paul Bender

im Alter von 19 Jahren unerwartet in einem Lazarett in Lothringen verstorben ist.

[Die tieftrauernden Angehörigen]

J. d. N.:

Familie August Bender.

Kirberg, den 21. Mai 1917.

2/117

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. ds. Mts. um 2 Uhr nachmittags in Kirberg statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Beerdigung, unseres lieben Sohns und Bruders, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Sanner und für die Blumen-spenden sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Namens der trauernden Eltern und Bruder:

Karl Bapst.

Limburg, den 19. Mai 1917.

3/117

Unsere Kassen sind am Samstag, 26. Mai (Pfingstsonntag) geschlossen.

Kreisparkasse,
Vorschuß-Verein,
Landesbankstelle.

1/117

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen 4/117

älteren Dreher als Vorarbeiter

und einen tüchtigen Werkzeugmacher oder Schlosser,

der sich als Werkzeugmacher signet.

Blechwarenfabrik Limburg G. m. b. H., Limburg.

Schwefelsaures Kali und Ammoniak

eingetroffen. 11/116

Münz & Brühl, Limburg. Telefon 31.

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar erteilt. 5/23

Näh. Obere Schiede 5